

Kein hauptamtlicher Tutor mehr auf Waldhäuser-Ost:

Opfer eines Sparpakets

Der Psychologin Eva Maria Kurz wurde auf ersten Januar gekündigt

Daß im Studentendorf in Waldhäuser-Ost in den letzten Jahren keine Selbstmorde mehr zu verzeichnen waren, führen die Mitglieder des Dorfrates mit auf die erfolgreiche Arbeit der dort angestellten Tutorin Eva Maria Kurz zurück. Seit dem ersten Mai 1975 wohnt die Diplom-Psychologin in einem der Wohnheime und ist Tag und Nacht Anlaufstelle für Studenten, die in persönliche Schwierigkeiten geraten sind. Die Gelder für diese Stelle wurden vom Land im Rahmen der Sparmaßnahmen schon im letzten Jahr gestrichen, auf Anforderung der Universität dann aber doch noch ausgezahlt. Zum ersten Januar des nächsten Jahres wurde der letzten hauptamtlichen Tutorin des Dorfes nun fristgemäß, aber ohne Angaben von Gründen gekündigt.

Das Studentendorf, das knapp 1500 Bewohnern Platz bietet, geht samt dem dazugehörigen Tutorium auf eine Initiative von Uni-Präsident Adolf Theis zurück und zwar ursprünglich am Vorbild des amerikanischen Campus orientiert. Eine derart künstliche Siedlung ohne gewachsene Strukturen, so Dorfsprecher Jürgen Herdin, sei der Grund für die Isolation, Verwahrlosung und Depression vieler Studenten. Die Selbstmorde der vergangenen Jahre will er da nur als Spitze eines weit größeren Eisberges gelten lassen.

Daß man deshalb so schnell wie möglich wieder auszieht, ist für ihn sonnenklar. Bloß: je schneller der Durchlauf der Studenten im Dorf ist, desto weniger können sich tragfähige persönliche Beziehungen entwickeln. Die Tatsache, daß mittlerweile fast 30 Prozent der Bewohner Ausländer sind, die oft nur für ein Semester in Tübingen studieren, wirke sich zusätzlich ungünstig aus.

Ein Tutorenprogramm, das schon einmal zwei hauptamtliche und verschiedene nebenamtliche Stellen umfaßte, sollte dieser Situation entgegenwirken. Die nebenamtlichen Kräfte sollten bei Festen, Kino, Theater und verschiedenen Kursen Kontaktmöglichkeiten schaffen, die hauptamtliche Anlaufstelle bei Studien- und persönlichen Problemen sein.

Über den Erfolg der Arbeit ließ der Stuttgarter Minister für Wissenschaft und Kunst Helmut Engler noch 1979 im „Staatsanzeiger für Baden-Württemberg“ schreiben: „Die Ziele des Programms können

mit den zur Zeit zur Verfügung stehenden Mitteln nur unvollkommen erreicht werden. Minister Engler will sich darum bemühen, die Zahl der Tutoren zu verdoppeln.“ Seither sind die Stellen in Waldhäuser-Ost kontinuierlich weniger geworden: Im nächsten Jahr sollen lediglich fünf halbe Nebenamtliche bezahlt werden.

Selbst die Arbeit dieser Tutoren aber ist nach Auskunft von Dorfsprecher Joachim Kreibisch nur deshalb einigermaßen sinnvoll aufrecht zu erhalten, weil Telefon- und Papierkosten genauso wie die Arbeitskreise inzwischen aus den Mitteln des Dorfrates, die man über die Miete von den Bewohnern einzieht, finanziert werden. Freiwillige Mittel für die Erhaltung der Arbeitsstelle der jetzt gekündigten Psychologin Eva Maria Kurz können trotz der Bereitschaft der Selbstverwaltung der Wohnheime dagegen aus arbeitsrechtlichen Gründen nicht aufgebracht werden.

Die Studenten forderten deshalb nicht nur Universität und Studentenwerk (erfolglos) auf, gegen diese Streichung schärfsten Protest einzulegen, sondern wandten sich auch direkt an das zuständige Ministerium. Von dort erhielt man nur die Nachricht, daß man zwar Verständnis für das Anliegen habe, leider aber handle es sich bei der Streichung um den „Teil eines umfangreichen Sparpakets“. Was genauer damit gemeint ist und wofür die freiwerdenden Gelder jetzt verwendet werden sollen, hat man den Anfragern nicht mitgeteilt. Sie wurden lediglich darauf verwiesen, daß sich Fälle für eine psychotherapeutische

Behandlung ja auch an die vom Studentenwerk unterhaltene Beratungsstelle wenden könnten.

Für Herdin kann dies keine Alternative sein: Die Stelle ist seiner Meinung nach bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit ausgelastet und könnte selbst bei freien Kapazitäten keinen vollwertigen Ersatz für die immer im Dorf erreichbare Psychologin sein. Als Erläuterung erzählte Kurz von einem Studenten, der sie spät am Abend noch aufgesucht habe, nachdem er längere Zeit im 13. Stockwerk an einem Fenster gestanden sei, mit dem Gedanken, sich hinabzustürzen.

Eine Verschlechterung der Situation erwartet der Dorfrat nicht nur durch das Wegfallen der Psychologin, sondern auch durch eine Wohnzeitbegrenzung, die jetzt wieder eingeführt werden soll. Auf diese Weise würden Wohngruppen, nachdem sie sich so langsam auf den einzelnen Stockwerken gebildet und angefreundet hätten, kurz nach der Konsolidierung wieder auseinandergerissen. Unverständlich sei dies vor allem deshalb, weil sich die Fluktuation im Dorf nach der Abschaffung einer ähnlichen Regelung nicht verändert habe. Die Wartelisten wurden also nicht durch Dauermieter noch verlängert.

Immerhin ist statt der sonst im Land üblichen vier Semester eine Wohnzeit von sechs Semestern vorgesehen, was vom Verwaltungsrat des Studentenwerks aber nur mit der aberwitzigen Begründung durchgesetzt werden kann, daß in Tübingen „die Wohnsituation als weniger akut angesehen wird“ und folglich weniger Studenten auf den privaten Markt drängen sollen. „Dieses Faktum“, so der Zwischenbericht des Geschäftsführers, „soll dann möglicherweise auch bei anstehenden Finanzierungsentscheidungen über Wohnheimprojekte berücksichtigt werden. Anders ausgedrückt: Wer eine Wohnzeit von sechs Semestern für sinnvoll hält, läuft Gefahr, keine Wohnheimmittel mehr zu bekommen.“ kep